

# Das kleine Haus, das schier vom Hange gleitet Besitz- und Nutzungsgeschichte des Glaserhäusles in Meersburg

*Nach Abschluss der behutsamen Instandsetzung von Wohnhaus und Atelier und Wiedergewinnung des Parks wurde das Glaserhäusle 2004 mit dem Denkmalschutzpreis Baden-Württemberg ausgezeichnet. Bei der Beschäftigung mit der frühen Besitz- und Nutzungsgeschichte gerät man bereits im 18. Jahrhundert an Grenzen. Dagegen verdichten sich die Nachrichten im 19. und 20. Jahrhundert. Seit den Besuchen von Annette von Droste-Hülshoff mit Levin Schücking nach 1841 ist die Geschichte des Glaserhäusles zunehmend mit Namen aus Literatur und Kunst verbunden. Dies begründet seine besondere kulturelle Bedeutung. Die nachfolgenden Betrachtungen beschäftigen sich daher nur am Rande mit seiner Baugeschichte. Vielmehr soll die Aufmerksamkeit auf „Spuren“ gelenkt werden, die Bewohner und Gäste hinterlassen haben.*

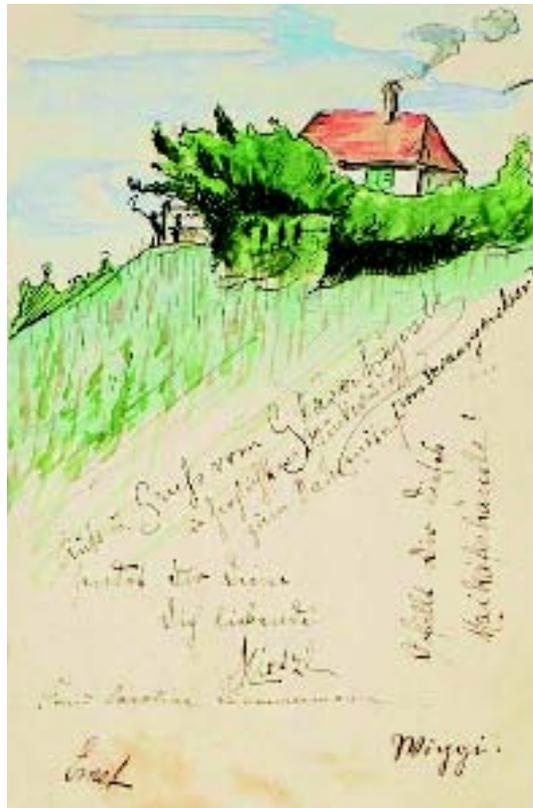
Volker Caesar

Das Grundstück liegt nordwestlich außerhalb der Stadt Meersburg über den Rebhängen, vor der Kulisse des dahinter beginnenden Buchenwaldes. Der Ausblick reicht vom Überlinger See bis zum Obersee, im Vordergrund zur Mainau und im Hintergrund zum seebeherrschenden Säntismassiv und den Gipfeln der Zentralalpen. Die prachtvolle Aussichtslage hat jedoch keine landschaftsbherrschende Architektur entstehen lassen. Das Äußere von Haupt- und Nebengebäude des Glaserhäusles gibt sich bescheiden und deutet, auch unter Berücksichtigung der Grundrisse, auf einen ursprünglich funktionalen Bezug zu Bewirtschaftung und Aufsicht über die herrschaftlichen Rebflächen oder zur Jagd hin. Ähnliche Bauten haben sich in Meersburg mit dem Fürstenhäusle und den Rebwächterhäusern bei der Halttau und bei Schloss Hersberg erhalten. Zu den Ursprüngen des Glaserhäusles finden sich keine Nachrichten. Zunächst soll es sich im Besitz der Konstanzer Fürstbischöfe befunden haben und ist im 18. Jahrhundert in der Hand des Meersburger Spitals nachzuweisen (Abb. 1).

## Ein Glasermeister als Namensgeber

Seinen Namen verdankt das Haus mit dem barocken Äußeren dem Meersburger Glasermeister Benedikt Kern, der es Ende des 18. Jahrhunderts besaß und dort Wohnung und Werkstatt hatte. Am 5.2.1798 erteilte die Hochfürstlich Regierung in Konstanz Benedikt Kern die Erlaubnis, „in sei-

nem Garten Häuschen einen Rauchfang anzubringen, auch seine Gäste mit Braten und gedörtem Fleisch zu bedienen; jedoch aber solle er Kern nicht befugt seyn, außer diesem etwas anderes abzureichen, noch einweniger aber die hiermitige Erlaubniß auf Fremde, die dasebst Kosten und Herberg suchen wollten, auszudehnen, noch sich das



1 Die überwachsene Terrasse des Glaserhäusles über den Weinbergen, E. K. G. Zimmermann, Grußkarte, Aquarell, um 1890.

2 Nordansicht des Glaserhäusles, „Front gegen den Wald“, E. K. G. Zimmermann, Aquarell, um 1890.



Beherbergen über Nacht, auf irgend eine Art herauszunehmen.“ Diese Ausschankerlaubnis und die mehr als 70 Jahre anhaltende Bewirtschaftung durch die Familie Figel lassen das Glaserhäusle zum weithin beliebten Ausflugsziel werden.

Nachdem die Stieftochter Kerns den Küfermeister Johann Baptist Figl (1776–1817) geheiratet hatte, ging das Anwesen 1810 in das Eigentum Figels über. Auf ihn wäre demnach die mögliche Aufstockung des Hauptgebäudes zurückzuführen, die Stadtpfarrer Restle in seinem Unterschutzstellungsantrag 1949 mitteilte, freilich ohne eine Quelle zu nennen: „2. Stock um 1810 auf das damals vorhandene Gartenhaus aufgesetzt.“ Ein verlässlicher Nachweis für diesen Aufbau fehlt bislang. Er könnte möglicherweise die auffällige Treppenerschließung der beiden Geschosse erklären, die die Nordfassade unverwechselbar prägt. Der zu 2/3 in den Felsen eingetiefte Keller verleiht dem Bau einen hohen Sockel. Das Erdgeschoss erreicht man über eine offene Freitreppe, nach

Westen aufsteigend. Zum Obergeschoss führt ein separater, überdachter und außen mit Holzschalung geschlossener Treppenlauf, nach Osten aufsteigend. Zwischen beiden Außentritten, mit einem Rundbogen in die Holzschalung einbezogen, führt die Außentreppe in den Keller. Zusätzlich verbindet eine steile Stiege im Gebäudeinneren Erd- und Obergeschoss miteinander (Abb. 2–4).

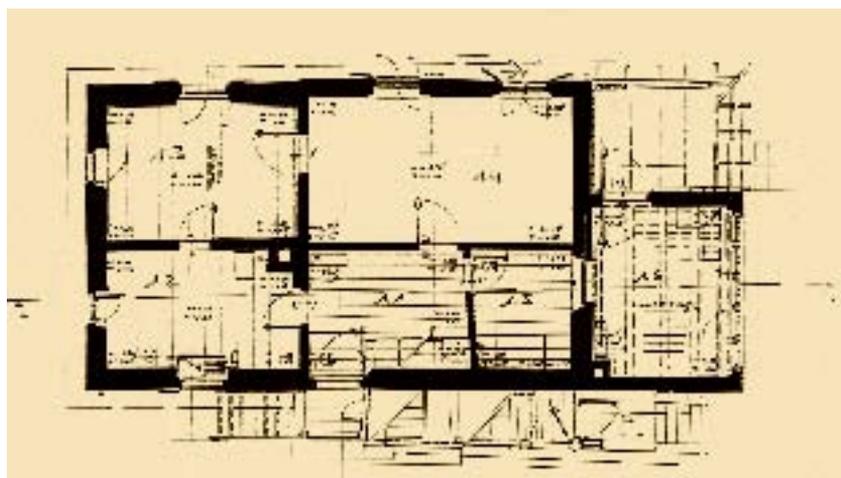
### Der „possierliche Wirth“ der Droste

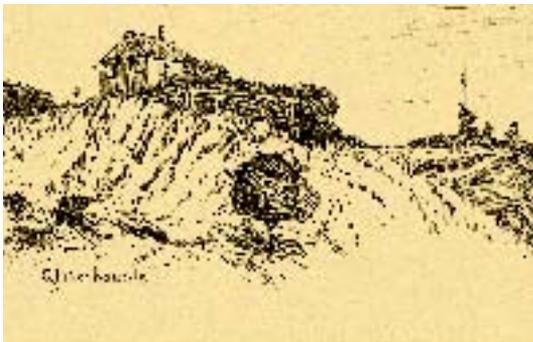
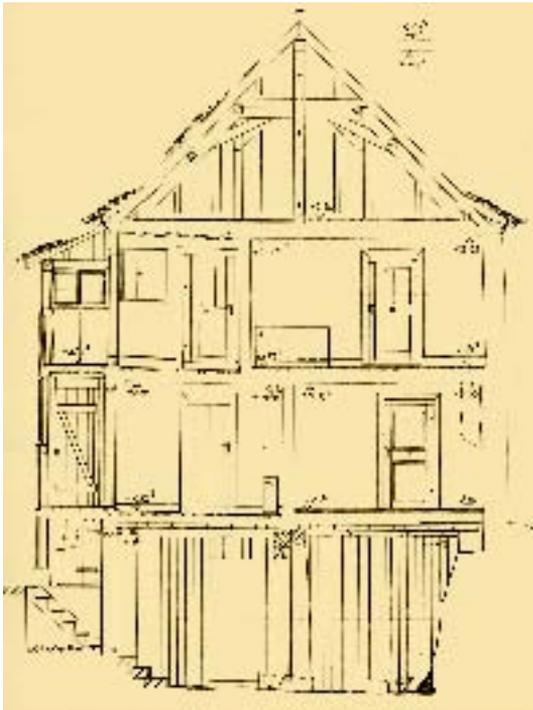
Seit 1841 hielt sich Annette von Droste-Hülshoff (1797–1848) mehrmals und für längere Zeit bei ihrer Schwester Jenny und ihrem Schwager Freiherr von Laßberg auf dem Alten Schloss in Meersburg auf. Wiederholte Einkehr der Droste mit Levin Schücking im Glaserhäusle veranlassten ihr Gedicht „Die Schenke am See“, das, 1843 veröffentlicht, dem romantischen Ausflugsort und seinem schrulligen Wirt Johann Baptist Figl ein bleibendes literarisches Denkmal setzte. Hier die erste Strophe des Gedichts, das jeder Meersburgbesucher kennen sollte:

„Ist's nicht ein heit'rer Ort, mein junger Freund,  
Das kleine Haus, das schier vom Hange gleitet,  
Wo so possierlich uns der Wirth erscheint,  
So übermächtig sich die Landschaft breitet;  
Wo uns ergötzt im neckischen Contrast  
Das Wurzelmännchen mit verschmizter Miene,  
Das wie ein Aal sich schlingt und kugelt fast,  
Im Angesicht der stolzen Alpenbühne?“

Drostes Wirt Johann Baptist Figel (1807–1859) ist der Sohn des zuvor genannten Küfermeisters J. B. Figl und, wie sein Großvater Benedikt Kern, Glasermeister. Ihm verdanken wir zwei stadthistorische

3 Wohnhaus, Grundriss Erdgeschoss, Bauaufnahme 2001.





lich interessante Zeichnungen, die er bereits 1820 im Alter von 13 Jahren gefertigt hat und die die Ansichten der Meersburger Pfarrkirche und der benachbarten Kreuzkapelle zeigen. Bemerkenswert ist an ihm auch, dass er sich noch im fortgeschrittenen 19. Jahrhundert mit einem Zopf frisiert.. Im Dezember 1843 erfahren wir aus einem Brief der Droste an Schücking von vorübergehenden finanziellen Schwierigkeiten des Wirtes: „... Figel fast banquerout, will sein Häuschen verkaufen, Niemand besucht ihn mehr, wir sind nur einmahl aus alter Erinnerung hingegangen, fanden Niemand dort, und konnten kaum Etwas erhalten, sein Zöpfchen steht vor Melancholie ganz schief, ...“. Ein Vierteljahr später berichtet sie erleichtert, dass „Herr Figl ... wieder aufblüht d. h. seine Schulden bezahlt, und wieder con amore mit seinem Zöpfchen wedelt ...“ Das Anwesen blieb noch 40 weitere Jahre im Besitz der Figels, bis es 1883 zum Vollstreckungsverfahren gegen den „Restaurateur“ Franz August Figel kam. Durch die Versteigerung wurde Anton Kretzdorn kurzfristig Eigentümer, verkaufte das Anwesen aber bereits zwei Monate später an Freiherr Karl Erwin Schilling von Cannstatt. Im Grundbuch

wird erstmals die Bezeichnung „Glaserhäusle“ gebraucht (Abb. 5).

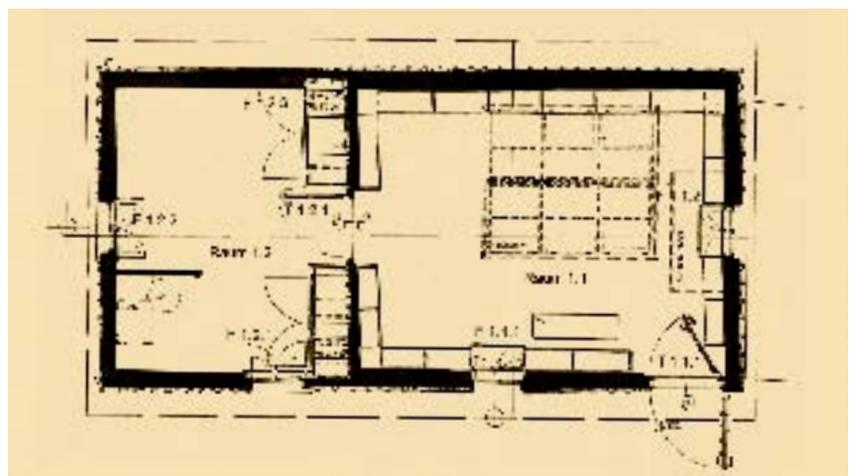
#### Die Schenke wird zum Malerhaus

Schon nach weiteren sechs Jahren gelangte das Anwesen 1889 für 4000,- Mark in das Eigentum des Münchner Malers und späteren Professors Ernst Karl Georg Zimmermann (1852–1901). Er ist der ältere Sohn des aus Hagnau stammenden Badischen Hofmalers Reinhard Sebastian Zimmermann. Dank seiner Begabung folgte Ernst Karl Georg – wie auch dessen Bruder Alfred – dem Vater im Beruf nach. In München ansässig und tätig blieben die Zimmermanns ihrer alten Heimat jedoch treu und hielten sich regelmäßig zum Malen und zu Besuchen bei der Familie in Hagnau auf. Nachdem sich der Vater Reinhardt Sebastian Zimmermann 1878 das sogenannte „Malerhäusle“ direkt am Hagnauer Seeufer hatte errichten lassen, kaufte der Sohn Ernst Karl Georg 1879 zunächst den Gasthof „Löwen“ in der Dorfmitte, tauschte das mit der Zeit allzu betriebsame Domizil jedoch nach 10 Jahren gerne gegen das idyllische Glaserhäusle im benachbarten Meersburg. Laut Grundbuch war das Anwesen des Glaserhäusles damals ein „zweistöckiges Wohnhaus mit Balkenkeller, Scheuer und Remise mit Stallanbau, zwei Hausgärten, Gartenland und Hofraithe“. Zimmermann nutzte das Haus Jahr für Jahr viele Wochen zu Malaufenthalten und für die Ferien der inzwischen sechsköpfigen Familie. Im unveröffentlichten Manuskript seiner Biografie, das sein Sohn Walter verfasst hat, werden die Vorzüge des Glaserhäusles so beschrieben: „Hoch oben auf dem Höhenrücken zwischen Meersburg und Uhdingen sieht es über Reben hinweg zum Säntis, hinunter auf den See und herüber zur Mainau. Im Rücken der mächtige Buchenwald mit seinen Bächen und Schluchten. Es ist einer der idealsten Sitze am ganzen See. Ein großer Obstgarten mit herrlichen Früchten gehörte zum Haus, so daß nur noch ein Atelier zur Erfüllung aller Wünsche

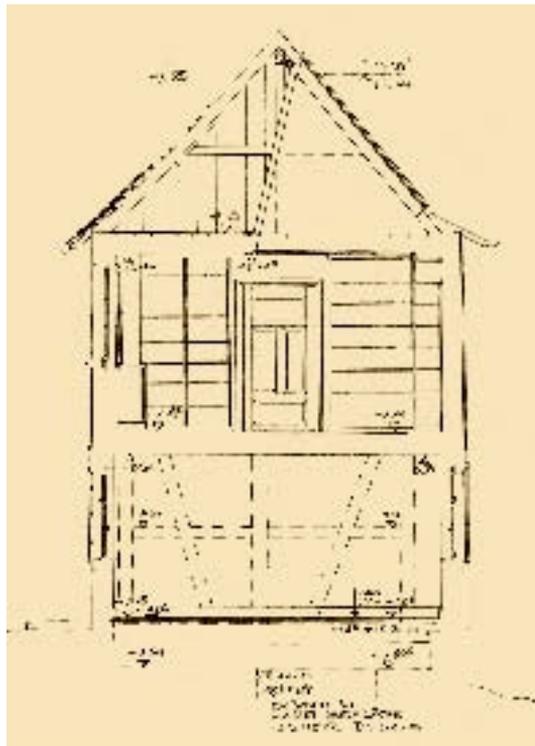
4 Wohnhaus Querschnitt, der Keller ist in den anstehenden Fels eingetieft, links der Treppenvorbau, Bauaufnahme 2001.

5 Blick aus den Weinbergen von Südwesten, gut zu erkennen das Holzgerüst der Pergola, E. K. G. Zimmermann, Radierung, um 1890.

6 Ateliergebäude, Grundriss 1. Obergeschoss, Bauaufnahme 2001.



7 Ateliergebäude, Querschnitt, auf der Nordseite des Daches das große Atelierfenster, Bauaufnahme 2001.



übrigblieb.“ Dieses Atelier richtete sich Ernst Karl Georg Zimmermann im Obergeschoss des Nebengebäudes ein. Die Nordseite des Satteldachs wurde großflächig verglast, etwa ein Drittel der Decke über dem 22 Quadratmeter großen Atelier geöffnet und mit einer gefelderten Verglasung versehen. Der gegen den offenen Dachraum mit Brettern verkleidete Lichtschacht erhielt einen weißen Anstrich (Abb. 6, 7).

Das Glaserhäusle selbst spielt in Zimmermanns künstlerischem Werk keine Rolle. Er hat es jedoch in einigen sehr persönlichen Zeichnungen und Skizzen festgehalten. In zwei kleinen Ansichten wird die Terrasse mit ihrem üppigen Bewuchs förmlich zum weithin sichtbaren „Markenzeichen“ des Glaserhäusles. Die besondere Atmosphäre des

8 Der Hainbuchengang nach Osten mit spielenden Kindern, unsigniert (Zuschreibung E. K. G. Zimmermann ungeklärt), Öl auf Leinwand, um 1890.



gedämpften Lichtes unter dem Blätterdach von Laubengang und Terrasse ist in zwei Ölgemälden festgehalten, wohl Mitte der 1890er Jahre entstanden und bis heute im Besitz seiner Familie. Die Zuschreibung an Zimmermann ist wahrscheinlich, bedarf jedoch noch der Klärung. Das erste Bild zeigt den östlichen Abschnitt des überwachsenen Ganges. Die Äste der alten Hainbuchenreihe legen sich weit über das stützende Gerüst aus Rundhölzern und bilden das schattige Gehäuse für die spielenden Kinder. Von links kommt die Treppe aus dem blumenbestandenen Hausgarten herab. Die Lichtreflexe am Ende des Laubenganges deuten die Tiefe des weitläufigen Gartens an. Das Bild belegt das damals bereits hohe Alter der nur seeseitig gepflanzten Hainbuchen (Abb. 8).

Auf dem zweiten Gemälde sehen wir die Terrasse mit der hölzernen Pergola und ihrem rankenden Bewuchs. Der Blick geht weit über den See bis zu den bewaldeten Hügeln hinter der Mainau. Auch wenn bislang keine Abbildungen von Terrasse und Laubengang aus dem frühen 19. Jahrhundert bekannt sind, liegt die Vermutung nahe, diese beiden prägenden Elemente könnten bereits zur Zeit Johann Baptist Figels bestanden haben oder angelegt worden sein. Das vom späteren Eigentümer Demme unterstellte Alter der Hainbuchen von 300 Jahren scheint hingegen gewagt (Abb. 9).

Ernst Karl Georg Zimmermann konnte seine Meersburger Maleridylle nur 12 Jahre genießen und starb 1901. Das Anwesen blieb auch noch die nächsten Jahre im Eigentum seiner Familie, wurde jedoch nicht mehr nur von ihr selbst zu Ferientaufenthalten genutzt.

### Der Simplicissimus und die rote Bulldogge zu Gast im Glaserhäusle

Im Lenbachhaus in München finden sich unter der „Münchner Malerei des 19. Jahrhunderts II“ zwei Gemälde von Thomas Theodor Heine (1867–1948). Beide Bilder entstanden 1905 während des Sommeraufenthaltes des Zeichners, Karikaturisten und Malers mit seiner Familie in Meersburg. Die Bildtitel „Ein Landhaus“ und „Albert Langen im Garten“ lassen jedoch zunächst nicht erkennen, dass hier Motive am Glaserhäusle festgehalten sind. Erst 2003 gelang es Thomas Raff unter Auswertung des Briefwechsels, das Zusammentreffen von Heine mit Langen in Meersburg eingehend zu betrachten.

Mit der Gründung der satirischen Wochenzeitschrift *Simplicissimus* 1896 fand der erst 27-jährige Verleger Albert Langen (1869–1909) sofort eine breite Resonanz. Dieser Erfolg war sowohl der geistvoll streitbaren Aktualität wie der künst-

lerischen Qualität der Zeichnungen und Texte zu verdanken, die Mitarbeiter wie die Schriftsteller Frank Wedekind, Korfiz Holm, Ludwig Thoma oder Zeichner wie Rudolf Wilke, Eduard Thöny und Thomas Theodor Heine einbrachten. Heine gehörte zu den Gründungsmitgliedern des *Simplicissimus* und war einer der wichtigsten „Motoren“, bis er 1933 wegen seiner jüdischen Herkunft Deutschland überstürzt verlassen musste. Zwei Jahre nach seiner Gründung nahm das Wochenblatt die Orientreise von Kaiser Wilhelm II aufs Korn und bescherte Langen, Heine und Wedekind eine Anklage wegen Majestätsbeleidigung. Heine und Wedekind wurden zu mehrmonatiger Festungshaft verurteilt. Langen floh ins Exil nach Paris und konnte erst 1903 nach Zahlung einer hohen Geldstrafe nach München zurückkehren. Der Jahrgang 1905 war beim *Simplicissimus* ein Höhepunkt der Zeit- und Gesellschaftskritik des Wilhelminischen Deutschland mit der Folge hoher Auflagenzahlen. In dieser Zeit wuchs Heines Unmut über die Vergütung seiner künstlerischen Leistung und führte zur verlagsinternen Diskussion um Gewinnbeteiligung, die 1906 in die Umwandlung zur „*Simplicissimus Verlags GmbH & Co*“ mit Teilhabern mündete.

Im Fremdenbuch der Stadt Meersburg ist die Anwesenheit Heines mit seiner Lebensgefährtin Magdalena Kirsch und der gemeinsamen Tochter vom 1. Juni bis 11. September 1905 registriert. Ob Heines Aufenthalt im Malerhäusle durch den Sohn Zimmermanns, Ernst Reinhard, Maler nun bereits in dritter Generation, vermittelt wurde, muss offen bleiben. Die von Raff zitierten Briefe zeigen, dass sich Langen auf Einladung Heines nur für einige Tage im Zimmermannschen Mal- und Feriendomizil einfand. Die sich im *Simplicissimus*-Verlag abzeichnenden Unstimmigkeiten kamen sicher zur Sprache. Allerdings kann der Besuch im Glaserhäusle keinen ganz unharmonischen Verlauf genommen haben, denn Heine hat Langen das Porträt noch 1905 zum Geschenk gemacht. Es zeigt den 36-Jährigen entspannt im bequemen Korbsessel einen Zigarillo rauchend, von der roten Bulldogge im Hintergrund aufmerksam beobachtet. Dem dank Heines Zeichnung früh zum Wappentier des *Simplicissimus* erkorenen Hund fehlt auf der Terrasse des Glaserhäusles jedoch die gefürchtete Bissigkeit. Vielleicht ein Hinweis auf die Ferienstimmung der beiden Satiriker (Abb. 10).

Das Bild vermittelt uns gleichzeitig die romantische Atmosphäre dieser schon von der Droste gerühmten Situation. Im Schnittpunkt der beiden Laubengangarme springt die Terrasse zum See hin vor, ist von Holzgeländern eingefasst und von einer hölzernen Pergola überspannt. Holzleisten bilden rautenförmige Geländerfüllungen und Rank-



hilfen für den Bewuchs des Freisitzes. Der Ausblick durch den Blättervorhang schweift über die Wasserfläche des Sees bis zum gegenüberliegenden Ufer. Nach dem frühen Tod Langens nur vier Jahre später gelangte das Bild in den Besitz seiner Erben und 1969 aus einer Berliner Auktion in das Lenbachhaus in München.

Das „Landhaus“ Heines zeigt das Glaserhäusle von Norden aus ganz ähnlicher Sicht, wie sie Ernst Karl Georg Zimmermann Jahre zuvor in einem Aquarell vermittelt hat. Das Bild zeigt das Glaserhäusle noch ohne den von Mauthner angefügten Vorbau im Westen. Durch das geöffnete Gartentor steigt der Blick die Stufen zum Hausvorplatz hinauf. Im Hausschatten vor dem Abgang zum Kellertor steht wiederum ein Korbsessel. Weinranken haben das Haus dicht überzogen und winden sich bereits um die Dachrinne. Vom markanten Treppenhaus lässt sich nur noch der übergrünte Umriss wahrnehmen. Ein höchst

9 *Die Terrasse mit überwachsender Pergola und Blick über den See, unsigniert (Zuschreibung E. K. G. Zimmermann ungeklärt), Öl auf Leinwand, um 1890.*

10 *Albert Langen im Garten, Thomas Theodor Heine, 1905, Lenbachhaus München.*



Die Witwe des Malers Zimmermann trennte sich 1906 nicht leichten Herzens vom Glaserhäusle und behielt sich daher das Vorkaufsrecht vor. Der neue Eigentümer Dr. Alfred Demme, „Privatier in Innsbruck“, erwarb das Anwesen wohl in der Absicht, hier nicht nur in landschaftlich einzigartiger Situation wohnen, sondern sich auch landwirtschaftlich betätigen zu wollen. Ihm gehörten nun „a) ein zweistöckiges Wohnhaus mit Balkenkeller, b) eine Remise mit Tenne und Stall, c) eine freistehende Veranda“. Auch kaufte er noch 1,5 Morgen (4500 qm) Waldwiese „für unsere Kühe“ hinzu. Darüber hinaus scheint er sich in den nur knapp drei Jahren seiner Eigentümerschaft intensiv um die Kultivierung von Nutzgarten und Park bemüht zu haben, den er „von der Wittve des Prof. Zimmermann ziemlich verfallen“ übernommen habe.

#### Dr. Demme lobt sein Anwesen

Als Demme das Glaserhäusle „aus besonderen Familiengründen“ schon nach 3 Jahren wieder verkaufen wollte, traf er zu Jahresbeginn 1908 auf eine Annonce von Fritz Mauthner, der gemeinsam mit seiner Lebensgefährtin Harriet Straub ein solches Anwesen suchte. Schon in einem ersten Brief vom 5.2.1909 stellte Demme Mauthner seinen Besitz in einer kurzen, lobenden Beschreibung vor, nannte als Kaufpreis 23 000 M und schloss mit dem Satz: „Sagt er Ihnen nach Preislage und den kurzen Notizen zu, so will ich Ihnen ausführlicher schreiben, er ist aber nur zu kaufen.“ Mauthner bekundete Interesse und schon am nächsten Tag folgte Demmes zweiter Brief vom 8.3.1909, in dem er sein Eigentum in allen Details und mit großer Anschaulichkeit schildert. Den drei eng beschriebenen Textseiten schließt er eine Seite an, auf der er eigenhändig die beiden Wohngrundrisse des Hauptgebäudes, einen großräumigen Lageplan und einen Geländeschnitt zeichnet und zahlreiche schriftliche Hinweise einfügt. Hier der erste Teil seines Briefes:

„Meersburg a/Bodensee in Baden. Glaserhäusle

8.III.09

Sehr geehrter Herr!

Auf Ihr geehrtes Schreiben vom 7. März will ich Ihnen zunächst noch ausführlicher berichten. Das Glaserhäusle soll vor mehreren 100 Jahren, wie mir gesagt wurde, fürstbischöfliches Jagdhaus gewesen sein, daher ist ein Teil seiner Mauern 1/2 Meter dick und besteht aus Feldgesteinen ebenso wie das hiesige Schloß, das z. Th. in die Zeit der Merowinger zurückreicht. Der Keller ist in den Felsen gebrochen. Zwei Zimmer sind von dem



11 Ein Landhaus, Thomas Theodor Heine, 1905.

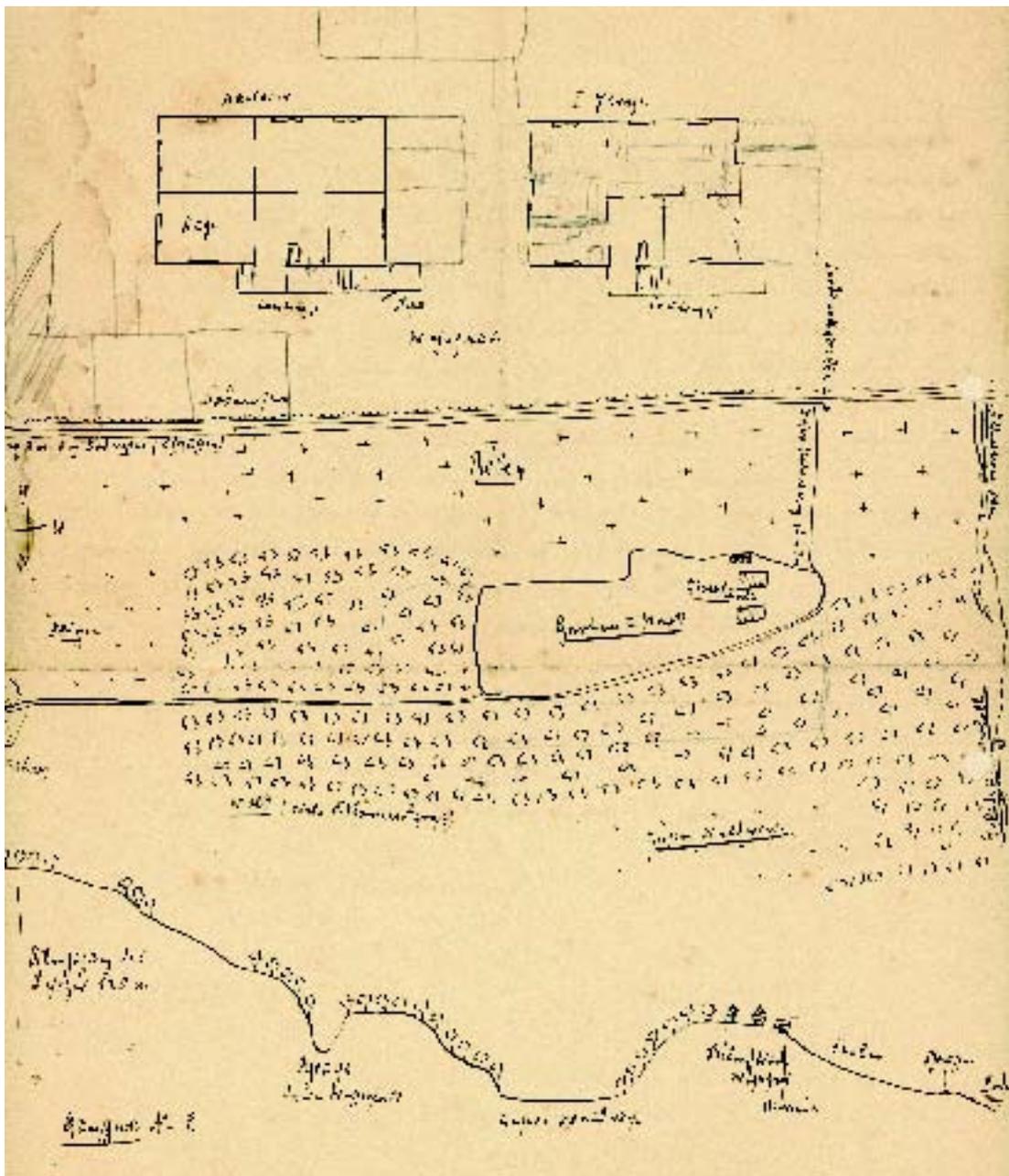
12 Das Glaserhäusle von Norden, rechts der 1910 von Mauthner angefügte, westliche Vorbau, Zustand Frühjahr 2002.

romantischer Eindruck, der aber schon die nachlassende Pflege des Gartens erahnen lässt. Das Bild kam später mit dem persönlichen Besitz Heines in sein Haus in Dießen am Ammersee. Nach seiner Flucht und dem erzwungenen Verkauf des Anwesens durch seine Frau wurde ein großer Teil der Einrichtung, so auch „ein Landhaus“, bei Freunden und Bekannten eingelagert und erst 1967 dem Lehnbachhaus verkauft (Abb. 11, Abb. 12).

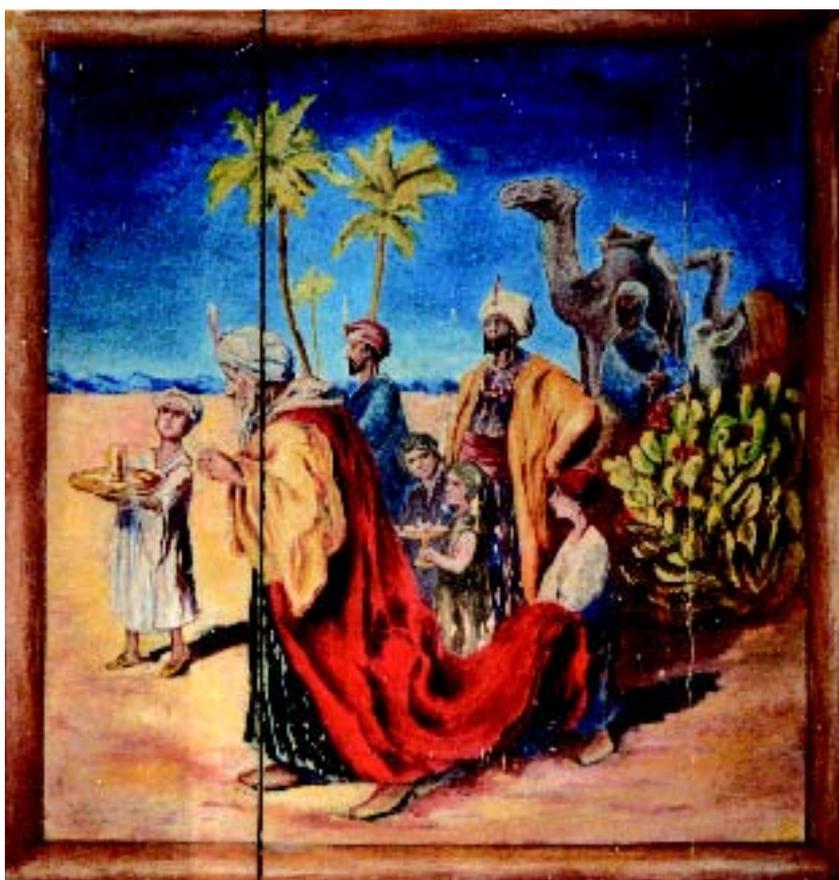
Münchener Maler Prof. Zimmermann ausgemalt. Die Zimmer sind dem Alter des Baus entsprechend etwas niedrig und nicht sehr groß aber außerordentlich wohnlich. Im ersten Stockwerk ist eine Badeeinrichtung getroffen.“ (Abb. 13) Aus heutiger Sicht ist natürlich zu bedauern, dass sich die auf Zimmermann zurückzuführende Ausmalung von zwei Räumen nicht erhalten hat. In die beiden Grundrisszeichnungen, die Demme seiner Beschreibung anfügte, hat wohl Mauthner anschließend mit Bleistift die geplante und 1910 vorgenommene bauliche Erweiterung im Westen skizziert und auch beabsichtigte Veränderungen des Obergeschoss-Grundrisses angedeutet. Da bei der letzten Restaurierung auf bauforschende Eingriffe in die Raumschalen verzichtet wurde, war nicht zweifelsfrei zu klären, welche beiden Räume von Zimmermann ausgemalt waren und ob diese Dekorationen später abgedeckt, entfernt

oder durch Mauthners Grundrissänderung im Obergeschoss verloren gingen. Eine bildliche Darstellung der Heiligen drei Könige mit Gefolge, darunter vier Kinder, findet sich heute noch im Erdgeschoss an der Innenwand des Durchgangsraumes zum westlichen Anbau. Ob sie Zimmermann zugeschrieben werden darf, ist bislang ebenfalls ungeklärt (Abb. 14).

Demme fährt in seinem Brief fort: “Das Nebengebäude enthält parterre einen Raum, in welchem ein Brunnen steht, der 24 m tief in den Felsen gehauen ist und ausgezeichnetes Wasser hat, dann einen Stall für mehrere Kühe oder Pferde, einen Hühnerstall für 50 Hühner, einen Schweinestall mit Raum für 6 Läufer – oder 3 große Schweine. Im ersten Stock ist ein größeres von Prof. Zimmermann gebautes Atelier und ein größeres Zimmer z. Z. für das Mädchen eingerichtet. Darüber der Heuboden.“



13 Grundrisse, Lageplan und Geländeschnitt, gezeichnet von Demme auf der letzten Seite seines Briefs vom 8.3.1909 an Mauthner (Uferstraße und See sind oben).



14 Die heiligen drei Könige auf der verbretterten Wand im Erdgeschoss des Wohnhauses, später mit Leisten gerahmter Teil einer umfangreicheren Bemalung, Zustand 2001.

Das Nebengebäude wird von Demme unter dem Aspekt möglicher Viehhaltung geschildert. Für den Kaufinteressenten Mauthner war jedoch gerade das Maleratelier Zimmermanns von besonderer Attraktivität, ließen sich in diesem Raum doch seine umfangreiche Bibliothek und ein abgeschiedener Platz zum Schreiben einrichten.

„Der Garten ist ca. 235 m lang und enthält eine große Anzahl Parkbäume. Dazu einschließlich des Spalierobstes über 120 Obstbäume. Ein Teil

ist als Gemüsegarten angelegt, enthält u. A. auch eine Spargelanlage, welche jetzt im dritten Jahre nach ihrer Anlage trägt. Alles Holzwerk des edlen Spalierobstes ist pyronisiert mit Garantie von 15 Jahren für Unverweslichkeit. Ein wunderhübscher Laubengang ist darin mit ca 300 jährigen Haynbuchen, so dicht, dass im Sommer kein Sonnenstrahl hindurch dringt. Nach der Seeseite habe ich eine steinerne Veranda in italienischer Art bauen lassen, von der man einen wunderherrlichen Blick über See und Alpen hat; Der Säntis liegt unmittelbar gegenüber. Bei Sonnenschein ist von hier oben gesehen der Bodensee fast dunkelblau, fast wie der Gardasee. Gegenüber dem Züricher- und den oberitalienischen Seen hat er den Charakter eines Meeres, ist auch vor Allem nicht rings in so fataler Weise zugebaut wie der Züricher See. Nach Norden bietet das hügeliche bewaldete Terrain durch eine baldige Überhöhung von 120 m Schutz vor den rauhen Winden, der warme Föhn im Winter hat dagegen von Süden Zutritt. Die Luft ist vollkommen staubfrei.“ (Abb. 15)

Bei der detaillierten Schilderung des Gartens wird deutlich, dass Mauthner und Straub für die weitere Ausgestaltung ihres Gartens und Parks bereits eine solide Grundstruktur vorfanden. Dem Laubengang, der als Rückrat des Gartens die Tiefe des Parks mit dem Hausvorplatz und der Terrasse verbindet, misst Demme ein außergewöhnliches Alter zu. Die bis heute bestehende Veranda mit ihrem weiten Blick über den See übernahm er bereits von den Voreigentümern, ersetzte die Holzkonstruktion jedoch durch eine gemauerte „in italienischer Art“. Die heute verschwundene hölzerne Pergola auf gemauerten Pfosten ist noch auf dem Foto festgehalten, das Stadtpfarrer Restle seinem Antrag auf Unterschutzstellung 1949 beifügte.



15 Wohnhaus und Ateliergebäude von Osten, Zustand Frühjahr 2002.

Im zweiten Teil seines Briefes vom 08.03.1909 teilt Demme viele Einzelheiten zu den Lebensumständen in Meersburg und im Glaserhäusle mit und notiert für Mauthner sogar den kompletten Fahrplan der Dampfschiffe. Auch glaubt man ihm gerne, wenn er erwähnt „wir trennen uns nur sehr schweren Herzens davon“. Nachdem er bereits in seinem ersten Schreiben an Mauthner auf die hier weilende Droste-Hülshoff verwiesen hat, endet er seine ausführliche Darstellung mit der Aufzählung weiterer, freilich bislang nicht belegter, künstlerischer Zeugenschaft: „...Sie werden insbesondere wenn ich in Ihnen den bekannten Schriftsteller zu begrüßen die Ehre haben sollte, es Zimmermann, Lehnbach, Zick und anderen Künstlern nachempfunden, wenn dieselben sagten, daß sie kein schöneres Fleckchen Erde gesehen hätten als das Glaserhäusle“.

### Das Atelier wird Bibliothek und Schreibzimmer

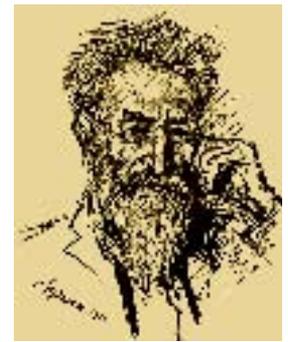
Beschreibung und Besichtigung verfehlten ihre Wirkung nicht: 1909 wurde der Journalist, Philosoph und Sprachwissenschaftler Fritz Mauthner (1849–1923) neuer Eigentümer. Als Sohn jüdischer Eltern in Böhmen geboren, absolvierte er ein Jurastudium in Berlin und war dort erfolgreich als Journalist und Schriftsteller tätig. Nach dem Tode seiner ersten Ehefrau wuchs in Mauthner der Wunsch nach einem der Forschung und dem Schreiben gewidmeten, persönlichen Neuanfang. Er übersiedelte 1905 nach Freiburg und begann ein mathematisch-naturwissenschaftliches Studium. Dort lernte er die deutlich jüngere, ihm wesensverwandte Ärztin Dr. Harriet Straub (Maria Hedwig Luidgardis Straub, 1872–1945) kennen. Die Mitarbeit von Harriet Straub an Mauthners Projekt eines „Wörterbuchs der Philosophie“ entwickelte sich bald zur dauerhaften Lebens- und Forschungsgemeinschaft, für die sich das Paar auf die Suche nach einem geeigneten Domizil machte. So wurde das Glaserhäusle zu ihrem Refugium, in dem sie ihren forschenden und schriftstellerischen Tätigkeiten ungestört nachgehen konnten, aber auch vielfältige Kontakte mit Literaten und Kunstschaffenden ihres Freundeskreises in Meersburg, am See und weit darüber hinaus pflegten. Genannt seien nur der Journalist Gustav Landauer, der Schriftsteller Emanuel von Bodman, die Malerin Kasia von Szadurska und ihr Ehemann, der Jurist und Schriftsteller Otto Ehninger (Abb.16).

Mauthner und Straub heirateten Anfang 1910. Noch im selben Jahr ließen sie vor der Westfassade des Hauses einen Anbau, eine „Veranda“ errichten. Wie bereits oben angedeutet, nahmen die neuen Bewohner auch kleinere Änderungen

am Grundriss im Obergeschoss vor, um den Wohnraum im Westen winkelförmig zu erweitern. In dem publizierten, über fast 30 Jahre mit Gustav Landauer bis zu dessen Ermordung geführten, regen Briefwechsel äußert sich Mauthner leider gar nicht zum Umgang mit seinen Bauten und Gärten. Helene Federn-Schwarz, die den Sprachphilosophen anlässlich seines siebzigsten Geburtstags 1919 aufsuchte, gibt in ihrem mit zwei eigenen Zeichnungen illustrierten Aufsatz Eindrücke aus dieser Begegnung wieder, die die ausgeprägte Identifikation des Jubilars mit seinem Refugium deutlich werden lässt:

„Unter dem etwas abseits vom Hause gelegenen Arbeits- und Bibliotheksraum, – Mauthner betont freudig, daß er wohl der einzige Mensch sei, zu dessen Schreibzimmer eine Zugbrücke führe, – da meckert und gackert es, nahe genug ruft der Kuckuck, girren die Wildtauben, ...“ (Abb. 17)

„Mauthner sprach von jedem Baume liebevoll: Man schmeckte die Herzkirschen oder die feinen Spalierfrüchte förmlich auf der Zunge. Andre Bäume hatten Schicksale wie Menschen: Eine Linde wurde erst bemerkt, als sie sich durch ihren Duft verriet, sie war von drei düstern Tannen umstellt und gefangen. Die Tannen wurden entfernt und dann entwickelte sich die Linde erst zu ihrer vollen Schönheit. Im Krieg wurde der große Nussbaum Staatseigentum, aber wie gut, daß er nicht zu Gewehrkolben ward, er beschattet so kühlend die Luft, die in das Arbeitszimmer durch Fenster, Tür und Oberlicht drängt. Während der Kriegsjahre, da die rechten Hilfskräfte für den Garten fehlten, da gesellten sich zu Rosen und Reben Nesseln und Quecken, aber sie machten den Garten nur noch wilder und verträumter. Die traumhafteste Ecke, eine Gruppe von hohen Tannen ist



16 Fritz Mauthner nach einer Zeichnung von Kasia von Szadurska, 1916.

17 Zimmermanns Atelier über dem Stall ist Mauthners Arbeitszimmer geworden, durch die geöffnete Tür sieht man die Bücherregale, auf dieser Zeichnung von Helene Federn-Schwarz.





18 Treppe mit Sandsteinvase zum ummauerten, erhöhten Sitz- und Aussichtsort im östlichen Park, bezeichnet als „Böcklin“, auf einer Zeichnung von Helene Federn-Schwarz.

von halbrunder Steinmauer umfasst, die ein Treppchen durchbricht. Eine alte Meersburger Steinvase mit wittiger Quirlende steht auf dem linken Postament. Hier ist das kühlste Plätzchen im heißen Sommer.“ (Abb. 18)

„Und etwas weiter vorn am Rebenhange von der ausgebauten Terrasse, wo die Droste am liebsten saß, und die Taucherente immer wieder in den See hinabsinken sah, während der junge Freund ihr stetes Auftauchen begrüßte, wo der herbe Säntis und die liebliche Mainau den Blick fangen, hat man, wie Mauthner reich und dankbar empfand, im Jahr dreihundertfünfundsiebzig verschiedene Stimmungsbilder des Bodensees.“ ... Fritz und Hedwig Mauthner nutzten ihr Anwesen offenbar in der Weise, wie der Vorgänger Demme dies bereits vorbereitet hatte: Sie hielten zumin-

dest einige Haustiere, bewirtschafteten die Obstbäume und pflegten den Park. Ob und mit welcher Intensität die vorgefundene Gestaltung und Bepflanzung bis zu Mauthners Tod noch erweitert oder gar überformt wurde, lässt sich heute nicht mehr feststellen. Später fehlten seiner Frau dazu die Mittel.

In ihrem Aufsatz liefert Helene Federn-Schwarz noch einen kuriosen Hinweis auf die damals vorhandene Bemalung auf dem Ostgiebel des Glaserhäusles. Diese „Fresken“ sind heute verschwunden und so muss offen bleiben, ob sie schon die „Schenke am See“ zierten oder vielleicht auf Zimmermann zurückgingen:

„Der verspätete Frühling des Jahres hatte alles noch kahl gelassen, nur die Tannen und verfeinerten Lebensbäume umstanden tiefdunkel das Häuschen mit den lustig blauen und naiven Fresken über dem Weinrebenhang an der Ostseite. So tütenblau und echt ist der Freskenhimmel, daß selbst viele in guter Absicht gut gezielte Schrotladungen die Farbe nicht mildern konnten.“ (Abb. 19)

#### Kampf um die Bewahrung des Glaserhäusles

Nach dem Tode Mauthners 1923 hatte Hedwig Straub bei der Erhaltung des Glaserhäusles mit finanziellen Problemen zu kämpfen und wurde zum Opfer eines Hochstaplers, der eine Fritz-Mauthner-Akademie zu gründen vorgab und da-



19 Blick von Osten in den Hainbuchengang, die Ostfassade des Wohnhauses heute ohne „tütenblauen Freskenhimmel“, Zustand Frühjahr 2002.

her kurzfristig seine Spuren als Eigentümer im Grundbuch hinterließ. Die Schwierigkeiten schienen überwunden, nachdem der befreundete katholische Stadtpfarrer Wilhelm Restle das Anwesen 1928 kaufte und Hedwig Mauthner lebenslanges Wohnrecht im Glaserhäusle gewährte. Nach 1933 wurde ihr jedoch als Witwe eines Juden zunächst die Rente abgesprochen. Als ihr auch das Haus genommen werden sollte, standen ihr Freunde, darunter Gerhart Hauptmann, erfolgreich bei.

Hedwig Mauthner hatte nicht nur einen großen Anteil am Zustandekommen des Spätwerks ihres Mannes. Ihr eigenes literarisches Werk ist beachtlich und bedarf noch der Erforschung. Ihrem Eingreifen in letzter Minute verdanken wir auch, dass nach dem Tod der letzten Tochter von Lassbergs 1914 dessen Nachlass im Meersburger Alten Schloss vor gänzlichem Untergang bewahrt werden konnte. Ihr Verdienst um die Bewahrung des Glaserhäusles als ungestörter Ort, an dem sich Literatur, Poesie, Wissenschaft und Kunst stets aufs Neue entfalten konnten, ist unschätzbar.

1945 starb Hedwig Mauthner im Alter von 73 Jahren im Glaserhäusle. Das Anwesen ging an Stadtpfarrer Restle über, der zugleich ihr Universalerbe war. Mit seinem Antrag von 1949 an das Badische Landesamt für Denkmalpflege und Heimatschutz verfolgte Restle das Ziel, das Anwesen dauerhaft als Einheit zu erhalten. Er erwähnte daher auch ausdrücklich alle zugehörigen Grundstücks- und Bauteile und betonte: „Gebäude dient zu Wohnzwecken, ferner zur Unterbringung von Sammlungen, einer Bibliothek und eines Archivs.“ 1951 wurde das „sog. Glaserhäusle in Meersburg nebst zugehörigem Park“ in das Denkmalsbuch eingetragen. Ein Jahr später bezog der Stadtpfarrer das Haus als Altersruhesitz.

Bald schon wiederholte sich die bereits erfolgreich praktizierte Weitergabe des Eigentums am Glaserhäusle: Die (Droste-) Rezitatorin Felizitas Barg wurde 1954 neue Eigentümerin, während Stadtpfarrer Restle das lebenslange Niesbrauchrecht behielt. Nach dem Tode Restles 1980 ging das Anwesen an Felizitas Barg über. Auch Sie veräußerte bereits ein Jahr später 1981 die Liegenschaft an den Komponisten und Dirigenten Prof. Hans Zender und dessen Ehefrau Gertrud Achenbach-Zender und behielt das lebenslange Wohnrecht. Mit dem Tode von Frau Barg im Jahre 2002 übernahmen die Eheleute Zender das Anwesen und bereiteten die sorgsame Restaurierung der Gebäude und des Parks vor. Die Restaurierungsarbeiten kamen in den beiden darauf folgenden Jahren zur Ausführung und waren wegen der behutsamen Vorgehensweise Anlass, die Maßnahme 2004 mit dem Denkmalschutzpreis Baden-Württemberg auszuzeichnen.



Das ursprüngliche Atelier Zimmermanns hatte durch Mauthners Bibliothek bereits eine würdige Folgenutzung erfahren. Heute steht als eindrucksvolle Ergänzung in der Mitte des Raumes der Flügel des Komponisten, von oben durch das Atelierfenster erhellt, von den Buchrücken der Philosophenbibliothek umrahmt, so, als sei dies schon lange dafür vorbereitet worden (Abb. 20).

*20 Zimmermanns Atelier mit Mauthners Bibliothek, jetzt Musikzimmer des Komponisten, Zustand 2002.*

## Literatur und Quellen

Manfred Bosch, *Bohème am Bodensee, Literarisches Leben am See von 1900 bis 1950*, Lengwil am Bodensee 1997.

Helene Federn-Schwarz, Zu Fritz Mauthners siebzigstem Geburtstag, in: *Das Bodenseebuch 1920*, Seiten 83–85.

Walter Gödden und Jochen Grywatsch, *Annette von Droste-Hülshoff am Bodensee, Ein Reiseführer zu den Droste-Stätten in Meersburg und Umgebung*, Meersburg 1998.

Hagnauer Geschichte und Geschichten, Ausstellungskatalog Malerfamilie R. S. Zimmermann, Werke der Söhne Ernst Karl Georg Zimmermann (1852–1901) und Alfred Zimmermann (1854–1910), Herausgeber: Heimat- und Geschichtsverein Hagnau am Bodensee e. V. 2004.

Thomas Raff, Das Meersburger Glaserhäusle und der *Simplicissimus*, in: *allmende – Zeitschrift für Literatur*, Nr. 72, September 2003.

Darüber hinaus lieferten wertvolle Hinweise:

Silvia Figel

Prof. Florian Zimmermann

Brigitte Rieger-Benkel, Stadtarchiv Meersburg

Rudolf Dimmeler, Heimat- und Geschichtsverein Hagnau

**Volker Caesar**  
Regierungspräsidium  
Tübingen  
Referat 25 – Denkmalpflege